

Wie eine Plastik

von Hans Arp

Der «Pelican»-Sessel des dänischen Gestalters Finn Juhl entstand während des 2. Weltkriegs. Der Entwurf war ein Bekenntnis zu einer expressiven Formensprache, die ihre Vorbilder in der bildenden Kunst hatte, sowie eine Rebellion gegen die starren Regeln der bis dato in Dänemark herrschenden Klint'schen Schule. Er wurde auch zum Vorläufer jener organisch anmutenden Möbel, die nach dem Kriege unter der Überschrift «Danish Modern» Welterfolg erlangten.

Der Pelican-Sessel von 1940 gehört zu den wenigen Möbelentwürfen, die während des 2. Weltkriegs entstanden sind. Mit seinem avantgardistischen Stil, der sich an die bildende Kunst von Braque, Picasso und Arp anlehnte, provozierte er tradierte Möbelvorstellungen, aber auch die funktionalistische Ästhetik der Vorkriegszeit, die sich in Dänemark vor allem in der Klint'schen Schule manifestierte. Kare Klints Anliegen hinsichtlich kompakter, handwerklich klar und effizient gestalteter Möbel wurden bei Finn Juhl ins Gegenteil gestellt. So überraschte er die Gilde der Möbelmacher mit einem Sessel, der ungewöhnliche flügelartige Ausformungen hatte und aussah wie eine Plastik von Hans Arp. Die Flügel bildeten sowohl den Rücken wie auch die Armlehnen und erinnerten an einen Pelikan. Der Pelican-Sessel war ganz und gar ein handwerkliches Produkt, das ein hohes Mass an Aufwand und Können voraussetzte. Auch verlangte er reichlich Material und Platz für seinen Auftritt. Der Sessel sollte gleichsam eine kunstvolle, ausgewogene Möbelskulptur im Raum sein. Es war nicht allein der Krieg, der sich der Produktion dieses Sessels entgegenstellte. So blieb es bei dem Prototypen, den der bekannte Möbelschreiner Niels Vodder im Auftrag von Finn Juhl baute. Die Besatzungszeit durch Nazideutschland war für die Dänen eine Phase der nationalen Identität und Selbstfindung. Während der Unterdrückung entwickelte sich paradoxerweise eine geradezu beflügelnde Kreativität, die auch den Grundstein für die folgenden Goldenen Jahre des dänischen Designs legte. Auch wenn der handwerkliche Möbelbau nach dem Kriege durch eine zunehmend industrielle Fertigung ersetzt wurde – etwa bei den Möbeln von Arne Jacobsen – so machte der Pelican-Sessel doch in gestalterischer Hinsicht Schule. Viele dänische Möbel der

fünfziger und sechziger Jahre, die unter dem Begriff «Danish Modern» Welterfolg erlangten, lehnen mit ihrer organischen Formgebung an diesen Sessel an. Sessel mit Anklängen an Tierkörper bilden fast eine Gattung. Neben dem Pelikan-Unikat erlangten später der in Serie gegangene Pfauen- (1947) und der Ochsen-Sessel (1960) von Hans J. Wegner sowie der legendäre Schwanen-Sessel (1958) von Arne Jacobsen Berühmtheit. Vierzig Jahre nach dem Entwurf und über zehn Jahre nach Finn Juhls Tod geht der Pelican-Sessel erstmals in Produktion. Der dänische Hersteller Hansen & Sørensen hat sich seiner angenommen und ihn an der diesjährigen Internationalen Kölner Möbelmesse präsentiert. Damit wird dem Sessel nun jene Ehre zu Teil, die ihm gebührt, nämlich ein – wenn auch verkannter – Klassiker des dänischen Designs zu sein, der heute aktueller denn je anmutet.

Finn Juhl (1912-1989) gehört zu den Wegbereitern der dänischen Moderne seit der Nachkriegszeit. Studium bei Professor Kay Fisker an der Königlichen Dänischen Akademie der Schönen Künste, wo er 1934 mit dem Examen abschloss. Anstellung im Architekturbüro von Vilhelm Lauritzen. Zusammenarbeit mit dem bekannten Möbelschreiner Niels Vodder. Seit 1945 eigenes Architekturbüro. Auszeichnungen an der Mailänder Triennale 1957 und 1964. Nach dem Kriege wurde Juhl ein Verfechter des Teakholzes, das er vor allem bei seinen ebenso skulptur- wie skeletthaften Sesselrahmen einsetzte, wobei er das Material bis zur schwungvollen, grazilen und harmonischen Perfektion ausformte. Zu seinen bekanntesten Entwürfen zählen der Easy-Chair (1945) sowie der Chieftain-Chair (auch Egyptian-Chair genannt) von 1949. Ferner entwarf er einige Aufsehen erregende Sofas mit markanten Ohren- und Nackenpolstern.

Der Polstersessel Pelican hat schlichte Beine aus Buchenholz und einen Stoffbezug. Die einfachen – damals kriegsbedingten – Materialien bilden einen Kontrast zur eher komplexen Formgebung und üppigen Polsterung. Der Preis für das noch immer in aufwändiger Handarbeit gefertigte Möbel beträgt 3953,- Franken.

